

rückgesandten Fragebögen gering ist und nicht als repräsentativ gelten kann, zu einem weitaus größeren Teil bringt er jedoch die Stellungnahme von Fachleuten, die sich von ihrem Fachgebiet her (Pädagogik, Sozialforschung, Entwicklungshilfe u.a.) mit dem Entwurf auseinandersetzen. Trotz grundsätzlicher Anerkennung der geleisteten Arbeit und Zustimmung zur Gesamtvorlage sind die Stellungnahmen zum Teil sehr kritisch. Die vorgebrachten Bedenken sind gewiß nicht einfach vom Tisch zu wischen. Wer also eine gründliche Auseinandersetzung wünscht, sei auf diesen Band verwiesen. Daß der Rücklauf aus der praktischen Arbeit so gering war, ist zwar zu bedauern, kann aber nicht von vornherein dem Vf. angelastet werden. Auf diese Weise hat bei der Erfolgskontrolle wieder die theoretische Überlegung die Oberhand, was jedoch der Qualität und Richtigkeit der Beiträge keinen Abbruch zu tun braucht.

Durch die Ausführlichkeit des Entwurfes wird man mit einem grundsätzlichen Problem konfrontiert, dessen Lösung für den RU wichtig ist. Niemand, der für einen christlichen RU verantwortlich ist, wird bezweifeln, daß sich christliche Nächstenliebe heute auch in der Form der Entwicklungshilfe äußern muß. Man begnügt sich gerne mit dieser allgemeinen Feststellung oder mit dem Betreiben einzelner Initiativen. Befaßt man sich jedoch mit der Thematik genauer, wird einem bewußt, daß sich eine ganze Reihe von Schwierigkeiten erst ergeben, wenn man sich über das Wie einer solchen Hilfe Gedanken macht. Eine Hilfe muß nicht nur gut gemeint, sondern auch richtig sein. Sachliche Richtigkeit setzt aber hohe Einsicht in konkrete wirtschaftliche und politische Zusammenhänge voraus. Ein Religionslehrer mußte also in diesen Fragen gut Bescheid wissen und entsprechend viel Zeit aufwenden, um auch seinen Schülern solche Einsichten zu vermitteln. Damit erhebt sich aber nun sogleich die Frage, welche anderen Bereiche ihm weniger wichtig scheinen, so daß er sie zugunsten dieser Frage zurückstellen kann.

Weitere Schwierigkeiten ergeben sich daraus, daß man in einem solchen Bereich mit Meinungsverschiedenheiten zu rechnen hat. Zu sehr bewegt man sich hier auf der Ebene aktueller Tagesfragen, wo es nun einmal verschiedene Auffassungen gibt. Rascher, als man dies beabsichtigt, kann man hier zu einer Kritik an der bestehenden Gesellschaftsordnung kommen. Da die Schule andererseits innerhalb dieser Gesellschaft etabliert ist, kann dies zu einer Quelle vieler Konflikte werden. Es soll nun gewiß nicht gesagt sein, daß Konflikte um jeden Preis vermieden werden sollen, man sollte sich jedoch der möglichen Konsequenzen bewußt sein, wenn man sich auf eine derartige Thematik näher einläßt.

Solche Überlegungen machen deutlich, mit welchen Schwierigkeiten jemand zu rechnen hat, der eine Unterlage für den Bereich Entwicklungshilfe erstellt. Man bekommt Achtung, wenn sich jemand dieser Mühe unterzieht. Die Schwierigkeiten, denen man sich gegenüber sieht, sind groß. Dennoch kann nicht übersehen werden, daß es im vorliegenden Projekt nicht gelungen ist, das Material in einer Weise zu verarbeiten, daß man damit ohne größere Voraussetzungen arbeiten kann. Die Kunst bestünde darin, Schwieriges einfach zu sagen, ohne dabei die Wirklichkeit zu verfälschen. Der Entwurf ist noch zu unfertig, er ist einer Baustelle vergleichbar, an der Einzelbestandteile umherliegen und auch noch viel Überflüssiges, so daß man den Plan, der verwirklicht werden soll, zu wenig erkennt.

Meueler selbst schrieb im Vorwort: „Dieses Textbuch ist noch zu umfangreich! Dieses Textbuch enthält noch viel Überflüssiges, läßt andererseits aber sicher Wichtiges vermissen“. Nimmt man dies ernst, so kann man sich nur fragen, ob es nicht besser gewesen wäre, diese Mängel vor einer Drucklegung zu beheben.

Linz

Josef Janda

ASZETIK

GONZALES DE MENDOZA RAMON, *Stimmung und Transzendenz*. Die Antizipation der existentialanalytischen Stimmungsproblematik bei Ignatius von Loyola. (335.) Duncker & Humblot, Berlin 1970. Kart. DM 56.—.

Das Buch ist eine sehr gründliche, solide Arbeit, die im Nachvollzug freilich einige Anstrengung kostet. Vf. geht es darum, mit Hilfe und in Weiterführung der Philosophie Heideggers aufzuzeigen, daß in den Stimmungen Transzendenz Erfahrung gemacht wird. Unter Stimmungen „sind bestimmte psychische Phänomene gemeint, die der Gefühlssphäre angehören, die sich aber im Gegensatz zu vielen Gefühlen und Affekten auf keinen bestimmten Gegenstand zu beziehen scheinen, wie z.B. Angst, Ekel, Scham, Hoffnung usw.“ (9). Die Bedeutung dieser Stimmungen wird aufgezeigt an der mystischen Erfahrung des „Trostes ohne vorangehende Ursache“ bei Ignatius von Loyola und am Zusammenhang zwischen Stimmung und Wahl beim selben Heiligen.

Die verwendete Methode ist philosophisch: „In unserer hermeneutischen, phänomenologischen und existentialontologischen Analyse der stimmungshaften religiösen Erlebnisse Loyolas wollen wir uns ausschließlich auf die philosophischen Aspekte des Problems beschränken. Damit wollen wir sagen, daß wir hier ausdrücklich von jeder theologischen Intention, Methode und Problematik Abstand nehmen wollen. Von theologischer Seite

könnte uns vielleicht vorgeworfen werden, daß wir uns damit den Weg zum vollen Verständnis der Ignatianischen Erfahrung versperrten, da diese Erfahrung wesentlich eine mystische Erfahrung ist und die Mystik eigentlich in die Theologie gehört. Wir meinen aber mit Karl Rahner, daß die philosophische Analyse eines Phänomens jeder theologischen Interpretation desselben vorangehen muß, wenn die Theologie auf festem Boden stehen will. Die rein phänomenologische Forschung der mystischen Erfahrung ist daher der erste notwendige Schritt auf dem Wege zum vollen Verständnis dieser Erfahrung" (204). Es ist wichtig, diese Beschränkung in der Methode zu beachten und nicht eine umfassende Behandlung der Mystik zu erwarten.

Die mystische Erfahrung des dynamischen, unberechenbaren, lebendigen Gottes, von der Ignatius Zeugnis gibt, wird mit der heutigen Theologie nicht als unmittelbare Erfahrung Gottes gedeutet. Gott kann nicht direkt Gegenstand unseres Bewußtseins werden, sondern Gott offenbart sich im Medium einer besonders qualifizierten Stimmung. Die mystische Präsenzerfahrung des „Göttlichen“ ist zunächst die stimmungsmäßige Erfahrung der ontologischen Transzendenz, nämlich des Unterschiedes zwischen dem Seienden und seiner Seiendheit vom Sein selbst (237 und 298). Ignatius hat aber nicht nur die Erfahrung der ontologischen Transzendenz gemacht, sondern der theologischen (Unterschied Gottes vom Seienden). Die liebevolle Ehrfurcht und Ehrerbietung der ignatianischen Altersmystik „ist vor allen Dingen das Erlebnis, in dem Ignatius Gott als Gott erfuhr, d.h. die Urtröstung bzw. die mystische Urerfahrung, nämlich die Stimmung der göttlichen Transzendenz bzw. der ‚theologischen (transzendenten) Differenz‘“ (247). Aber diese theologische Transzendenz Erfahrung ist eine Erschließung aus der Stimmung und eine Thematisierung aus dem Glauben. „Daß das göttliche Du ‚unmittelbar‘ von einer besondersartigen numinosen Stimmung erschlossen wird, kann daher nicht bedeuten, daß hier eine Begegnung ‚ohne jedes Mittel und Medium‘ stattfindet. Für die Begegnung des numinosen Du ist ja die Vermittlung dieser Stimmung, die der darin gemachten Transzendenz Erfahrung und die der Thematisierung dieser Erfahrung unbedingt notwendig“ (309).

Die mitgebrachten Einstellungen sind der Grund, daß christliche und buddhistische Mystik nicht die gleiche Erfahrung vermitteln. Es handelt sich aber nicht um nachträgliche verschiedene Deutungen, sondern die Erlebnisse selbst sind schon verschieden (257–259). Ignatius hat nun in der Erfahrung des Trostes ohne vorangehende Ursache das sichere Kriterium für die Richtigkeit einer existentiellen Entscheidung gesehen (Exerzitien Nr.

176 und 330). Voraussetzung für diese existentielle Wahl ist die ignatianische Indifferenz, die „einer radikalen, verschwiegene Vereinzelung und einer ständigen Konfrontation mit dem Tode“ entwächst. Diese Indifferenz ist jeweils gestimmt, in der Stimmung des Gleichmuts. Die Stimmung des Entschlusses ist die Stimmung der Freiheit. „Die Erfahrung dieser Offenheit und Freiheit ist aber für Heidegger nichts anderes als die Erfahrung der Transzendenz des Daseins“ (321). „Die Stimmung der verwirklichten Freiheit in der existentiellen Entscheidung ist die gehobene, ruhige Stimmung der Freude. Diese Freude ist nicht die Freude über den jetzt als eigenen empfundenen Wahlgegenstand, ja nicht einmal die Erleichterung darüber, daß man sich endlich entschieden hat, sondern sie ist der Ausdruck der vollkommensten Übereinstimmung des Daseins mit sich selbst, in dem ‚Augenblick‘, in dem gerade ‚es selbst‘ geworden ist. Die verwirklichte Freiheit des Daseins kann nicht anders, als sich in der Grundbefindlichkeit der Freude ausdrücken, denn die Erfahrung der wirklichen Freiheit ist nichts anderes als die stimmungshafte Erfahrung der Transzendenz“ (323 f). Sine causa heißt also, daß „völlig unerklärlich die unergründliche Freiheit des Daseins stimmungsmäßig bewußt wird“ (324).

Es bleibt dennoch die Frage, was der Mensch tun muß, daß er zum Trost ohne vorangehende Ursache oder zur liebevollen Ehrfurcht kommt, wenn es auch letztlich Gnade ist, Werk Gottes, diese gehobenen Stimmungen zu erfahren, die zur Erfahrung der theologischen Transzendenz führen.

BRUNNER AUGUST, *Der Schritt über die Grenzen. Wesen und Sinn der Mystik*. (282.) Echter, Würzburg 1972. Kart. lam. DM 26.—.

Den Fragen der Mystik begegnet man heute mit Interesse. Der Ruf nach Meditation läßt nach dem Ziel der Meditation fragen. Was geschieht, wenn sich der Meditierende versenkt? Ist die Ekstase oder Erleuchtung das Aufgehen im Unendlichen oder eine mystische Vereinigung mit dem persönlichen Gott? Ist es möglich, mit Hilfe von psychosomatischen Methoden zur mystischen Erfahrung zu kommen, oder ist Mystik reines Geschenk von oben? Es gibt der Fragen viele, die umso schwieriger sind, als alle Mystiker übereinstimmend sagen, es sei unmöglich, die mystische Erfahrung sachgerecht dem zu beschreiben, der keine solche Erfahrungen gemacht habe. Umgekehrt ist die Scheidung äußerst schwierig, was unmittelbar mystische Erfahrung und was nachträgliche (unbewußte) Deutung ist.

Vf. arbeitet mit „Kategorien des personhaften Seins“, die er in früheren Werken erarbeitet hat. Vereinfachend gesagt, ist Mystik im allgemeinen die Erfahrung des Umfassens-